

DR. JUR.
EDUARD GEISER

NeKv G 68.

DR. JUR.
EDUARD GEISER-GRADMANN

30. August 1881

20. Februar 1950

g 1975

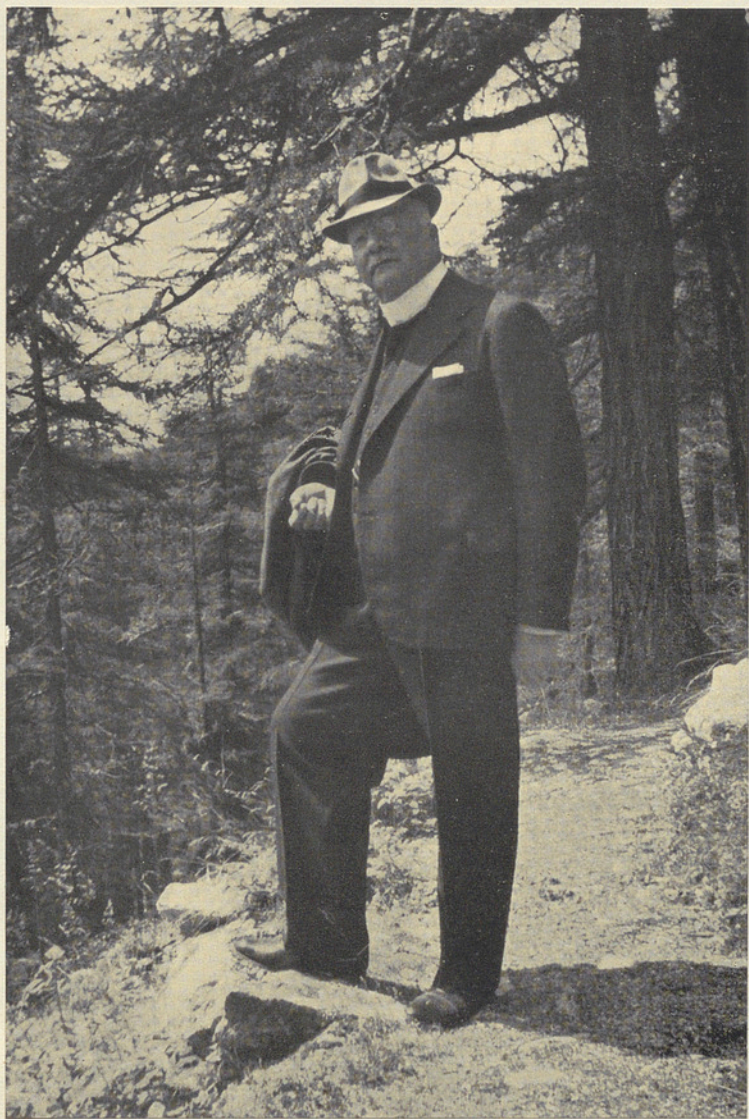
Nachlass Dr. W. Baltischermeier

Z

DR. JUR.
EDUARD CRISCH-GRADMAN

1891
1892





GEDENKFEIER

AM 23. FEBRUAR 1950 IM KREMATORIUM IN ZÜRICH

Orgel-Eingangsspiel

«Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden»

*Chor aus dem Deutschen Requiem
von Johannes Brahms
gespielt von Herrn Walter Meyer*

ABSCHIEDSWORTE

gesprochen von Herrn Pfarrer Albert Lindenmeyer

Jesaja 40, 1, 6-11 und 26-31

Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.

Es spricht eine Stimme: Predige! Und er sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorret; die Blume verwelket; denn des Herrn Geist bläst darein. Ja, das Volk ist das Gras. Das Gras verdorret; die Blume verwelket; aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich. Zion, du Predigerin, steig' auf einen hohen Berg; Jerusalem, du Predigerin, heb' deine Stimme auf mit Macht, heb' auf und fürchte dich nicht; sage den Städten Judas: Siehe, da ist euer Gott. Denn siehe, der Herr, Herr kommt gewaltiglich, und sein Arm wird herrschen. Siehe, sein Lohn ist bei ihm, und seine Vergeltung ist vor ihm. Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte; er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen und die Schafmütter führen. Hebet eure Augen in die Höhe und sehet! Wer hat solche Dinge geschaffen und führet ihr Heer

bei der Zahl heraus? Er rufet sie alle mit Namen; sein Vermögen und seine starke Kraft ist so gross, dass es nicht an einem fehlen kann. Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagest: Mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht gehet vor meinem Gott vorüber? Weisst du nicht? Hast du nicht gehört? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt; sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen; aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Verehrte Trauerversammlung!

Teure, liebe leidtragende Familie!

Tröstet, tröstet mein Volk, spricht der Herr! Was für eine Fülle von Trost und Hilfe und Kraft strömt uns doch da zu aus dieser Welt Gottes, aus diesem 40. Kapitel des Jesajabuches! — Was für eine grosse, herrliche Welt der Geborgenheit und des Daheimseins in der ewigen Gnade und Liebe Gottes ist uns da geöffnet. Es ist da wohl auch die Rede von Müdigkeit und Schwachheit, ja gar von Vergänglichkeit und Tod; aber das alles ist ja weit, weit umschlossen und überboten, heilig herrlich überwölbt von einem flutenden Licht der Gnade und der Barmherzigkeit Gottes, ist alles getragen und aufgehoben in der Kraft einer ewigen Gottesliebe. Sie nimmt das Sterbliche, Schwache, Müde und Traurige so stark und treu und warm in ihre gütigen Gottesarme und hebt es auf und lässt es alles so geborgen, so tief geborgen und getragen sein in der Heimatluft ewigen Erbarmens.

Teure, liebe leidtragende Gattin und Söhne und verehrte Freunde alle, in diese — nicht wahr — in diese Welt unseres teuren Gottes dürfen wir jetzt auch euren, unsern geliebten Entschlafenen Dr. Eduard Geiser betten. Von dieser herrlichen, gnadenvollen Gotteswelt und Gottesliebe dürfen wir ihn und uns alle umschlossen wissen im Glauben und dürfen uns so nicht getrennt wissen von ihm dem tiefsten Wesen nach und dürfen und möchten so etwas erleben davon, dass der Tod verschlungen ist in den Sieg und dass allem Sterben für

Christenmenschen, für Gottesmenschen der Stachel genommen ist und dass so auch aller Abschied nur eine Trennung auf kurze Zeit sein kann.

Oh, dass diese Frohbotschaft, diese Gottesgnade, die in ihrer Vollkraft in Jesus Christus über uns offenbar geworden ist, jetzt doch alle so recht, so ganz durchdringen möchte, dass wir alles, alles, was nun auch vom Leben und Wirken unseres teuren Heimgegangenen zu sagen und zu hören sein wird, in diesem Lichte sehen und aus dieser Gotteswelt und Gottesgnade heraus verstehen möchten. Ja, dass wir selber es alle immer besser lernen dürften, unser Leben und Sterben, unsern ganzen Weg und unser ganzes Ziel in diesem heiligen und ewigen Lichte zu sehen und zu verstehen!

So beginnt denn auch das Erdenleben des teuren Heimgegangenen wie im irdischen Abglanz dieses hellen, frohen und reinen Gotteslichtes im sonnigen Garten seiner unvergesslich schönen und unbeschwertten Kindheit. Dr. Eduard Geiser wurde geboren am 30. ^{August}~~April~~ 1881 im St. Urbanhof in Zofingen, wo das würdige, stilvolle alte Giebelhaus und im Sommer der herrliche, lichtdurchflutete Garten ausserhalb des Städtchens so recht eigentlich die seinem gemütvollen, innig fühlenden Wesen entsprechende Atmosphäre bildete, aus der er seine ersten unvergesslichen seelischen und geistigen Eindrücke und Erlebnisse schöpfen durfte. Ein Kinderparadies, von dem er Zeit seines Lebens immer wieder mit heller Begeisterung und unverminderter Liebe zu erzählen vermochte. Gibt es überhaupt so etwas heute noch? Ist unsere Zeit nicht zu hart, zu betriebsam, zu geschäftig geworden, um noch etwas

ahnen und nacherleben zu können von dem, was diese Zofinger Kindheit für Eduard Geiser bedeutete? — Ja, für ihn musste es das weiterhin geben! In dieser Art musste sein Weg, sein ganzes Leben und Wesen sich gestalten, allen Widerständen einer neuen, rauheren, gemütsärmeren Zeit und Umwelt zum Trotz. Er nahm dieses flutende Licht, diese innige Zartheit in seine kindliche Seele auf und trug sie als kostbares Gottesgeschenk unversehrt durch die Jahre und Jahrzehnte seines Lebens hindurch wie ein geheiligtes, unbeflecktes Erbe aus dem Paradies. Und — o Wunder der Gnade und göttlich gütigen Führung! — er durfte am Ende seines Erdenweges noch einmal neu eintauchen in die ganze Schönheit und Zartheit jenes Kindheitserlebens, als ihn sein Weg (nun als gereiften Mann) mit einem während Jahrzehnten ferner gestandenen Verwandten — Vetter — aus gleichem Wurzelgrund zusammenführte in selten innigem, tief beglückendem Verstehen, wobei sich jetzt in der Stille des herrlich gelegenen Landhauses und Gartens seines Verwandten an den Gestaden des oberen Zürichsees (in Uerikon) gleichsam das Tor zu jenem ersten Kindheitsparadiese noch einmal öffnete, gleichsam Symbol und Vorahnung der Heimkehr ins ewige Licht des Vaterhauses. — Zwischen diesen Grenzen, zwischen den stillen Giebelhäusern und Gärten seiner Kindheit des elterlichen und grosselterlichen Heimes in Zofingen einerseits und dem rosenumrankten Ufergarten seines ihm so tief innig geistesverwandten Veters und dessen Familie am See spielte sich nun das ganze reiche, gemütswarne, von Musik und Schönheit durchdrungene Leben unseres teuren Heimgegangenen ab.

Und von dem Gepräge und Stil dieses kostbaren Rahmens war denn auch das ganze Lebensbild, das er umschloss.

Ist es nicht eine ununterbrochene, Ring an Ring sich fügende Kette von Gnadenerweisungen des lebendigen, reich, ja überreich schenkenden Gottes, der wir da dankbar Glied um Glied folgen dürfen, wenn wir nun in raschem Flug den Gang dieses Lebens von seiner Kindheit an bis in seine letzten Jahre und Tage hinein verfolgen; Grund zum Dank, zu tiefem Dank gegen den Spender, Führer und begnadenden Herrn dieses Lebens?

Die Luft, die ganze Atmosphäre, die der Knabe in Zofingen eingeatmet hatte, nahm er, nahmen die Seinen mit in die Stadt nach Zürich, als sie im Jahre 1889 als Vater, Mutter und drei Kinder — ein älterer Bruder und eine jüngere Schwester Eduards — in das liebe, traute Heim an der Kasinostrasse zogen, wohin dann einige Jahre später auch die von allen Angehörigen, aber ganz besonders von dem zart empfindenden Enkelbübchen tief verehrte und heiss geliebte Grossmutter Haggemacher zog. Wie schön mussten schon die Schuljahre in Zürich sein im geistig regen und beziehungsreichen Elternhaus an der Kasinostrasse, wie reich und voll beglückenden, anregenden Erlebens, dann erst die Studienjahre, die den Jüngling und jungen Mann hinausführten über die Grenzen der Heimat an die Universitäten von Berlin und Leipzig, wo sich Eduard Geiser nicht nur das nötige Rüstzeug zu seinem späteren Beruf als Jurist aneignete, sondern wo er auch mit seinem so weiten, warmen, offenen Herzen eine Menge von echten, herzlichen Freundschaften gewann, deren Band wäh-

rend Jahrzehnten, ja zum guten Teil sein Leben lang in Treue fest und lebendig blieb.

Was nun seine berufliche Ausbildung zum Juristen betrifft, so ist es dem so überaus menschenfreundlichen, gütigen Wesen des teuren Heimgegangenen entsprechend gar nicht anders zu erwarten, als dass ihn bei all seinem Tun und Lassen stets das tiefste Bestreben bewegte, seinen besonders auch materiell und rechtlich bedrängten Mitmenschen zu helfen, wozu ihm denn auch in seinen Stellungen zuerst als Substitut am Bezirksgericht in Horgen, dann in gleicher Beamtung am Bezirksgericht in Zürich, später — seit 1921 — am Obergericht, dann als Richter am Bezirksgericht und schliesslich in der ihm besonders zusagenden Stellung als Einzelrichter reichlich Gelegenheit geboten war. Aber weit über die direkten und engsten Pflichten dieser Ämter hinaus stellte er in seiner selbstlosen, gütig verstehenden und mitfühlenden Art seinen klaren, in unbestechlicher Wahrhaftigkeit und Rechtlichkeit gründenden Rat jederzeit bedrängten und Hilfe suchenden Menschen zur Verfügung, und es werden viele unter den schlichtesten und unbekanntesten seiner Mitmenschen auch aus der örtlichen Nachbarschaft den freundschaftlichen, ja väterlichen Rat Dr. Geisers inskünftig schmerzlich missen. Wenn so die berufliche Arbeit die Kräfte des teuren Heimgegangenen stark, ja besonders in den Kriegsjahren 1939—1945 oft überstark und über seine seelischen und körperlichen Kräfte in Anspruch nahm, so durfte die Welt des Gemüts, des Künstlerischen, vor allem der Musik, in der seine Seele so tief verwurzelt war, doch niemals zu kurz kommen. Ja, wenn wir

sagen «Musik», so haben wir damit ein gutes Teil seines ganzen Lebensinhaltes genannt. Ach, was war sie ihm für eine Quelle von Glück und Freude und beseligenden Erlebens, seine heissgeliebte Musik. Von ihren Klängen und mannigfaltigsten Tonarten ist sein Leben, sein Festtag und Alltag umspielt, umklungen, durchwoben. Sie liess seine Seele sich erheben und beschwingen; sie knüpfte Bande innigster Freundschaft, ja sie war ihm wohl nächst seiner Familie, von der wir noch hören werden, und neben den Wundern der Schöpfung, das herrlichste Gottesgeschenk seines Erdenlebens: im kleinen Rahmen des Quartetts, ja zweier Quartette, deren Mitbegründer und unermüdlich begeisterte Seele er selber sein durfte und mit deren Gliedern er in einer ganz einzigartigen Freundschaft verbunden war, und andererseits im grossen Rahmen der Zürcher Tonhallegesellschaft, in deren Namen und Auftrag hier der tiefempfundene Dank ausgesprochen werden soll für die während mehr als dreissig Jahren ihr in vorbildlicher Hingabe und reicher Fachkenntnis geleisteten Dienste und unschätzbaren Hilfeleistungen in Rat und Tat. Wie wird nun die bekannte gütige Gestalt Dr. Geisers in jenen Räumen und jenen Kreisen inskünftig schmerzlich vermisst und vergeblich gesucht werden. In seiner ganzen Wesensart durfte er auch dort ein wertvoller Mitberater sein für den grossen, weiten Kreis des Zürcher Musiklebens.

Wenn aber jemand um die Tiefen und Zartheiten, um die ergreifende Güte dieses so lebendig empfindenden Menschenherzens wusste und weiss, wenn jemand weiss, was für ein Gottesgeschenk in Dr. Geiser da so ganz schlicht und selbst-

verständlich und selbstlos unter uns weilte, dann ist es natürlich in ganz unvergesslicher Weise seine Familie. — Es ist nicht leicht, an dieses zarteste und innerste Geheimnis wahrhaft menschlichen Erlebens zu rühren. Es wird sich ja auch in Worten nur schwerlich zur Ahnung bringen lassen, was für innigste Bande Eduard Geiser schon von frühester Kindheit an mit seinen Eltern und Grosseltern, in ganz einzigartiger Weise namentlich auch mit seiner Mutter, verbanden. Und all diese Zartheit, Feinheit und Herzentiefe, die dem Familienleben schon in seinem Elternhause das Gepräge gab, durfte sich nun erst recht in seiner ganzen Innigkeit und Schönheit entfalten, als ihm im Jahre 1922 seine liebe Lebensgefährtin zur Seite gegeben wurde, und die Ankunft zweier Söhne, Jürg und Rolf, das Glück des Paares krönte. Hat Herr Dr. Eduard Geiser nicht ein ganz aussergewöhnliches Mass der führenden und segnenden Gottesliebe in Empfang nehmen dürfen? So musste man sich immer wieder fragen, wenn man auch nur für Stunden hineinblicken durfte in den Kreis seiner engsten Familie, wenn man etwas mitatmen durfte in dieser seelenvollen Atmosphäre und geistigen Harmonie des Geiser-schen Hauses. Fräulein Mimi Gradmann war in ihren ledigen Jahren die Tochter des herzlich befreundeten Nachbarhauses, so dass über den Gartenzaun hinweg in unbeobachteter Verborgenheit gar manches unvergessliche Idyll von glücklichem Familienleben hüben und drüben zu erhaschen und zu erlauschen war, das sich tief und froh in die jugendlichen Herzen senkte. Dass er in dieser Frau die liebenswürdigste, selbstloseste und herzensgütigste Gattin der Welt gewonnen hatte,

das war je und je bis zuletzt sein strahlendes Zeugnis, und seine tiefen, gütigen, blauen Augen leuchteten dabei so kindlich glücklich. Und diese gleichen Töne waren es, die die Lebens- — wir dürfen sagen — die Liebesmelodie dieses einzigartigen Familienquartettes, des Vaters, der Mutter und der beiden Söhne im Geiser'schen Hause an der Kasinostrasse bildeten. Sie alle dürfen sich wahrlich niemals Vorwürfe machen, dass sie füreinander nicht genug gesorgt, einander etwas nicht zuliebe getan hätten, was sie noch hätten tun können. Wenn etwas das Herz des Gatten und Vaters bedrückte — und während einiger der letzten Jahre bedrückte ihn diese Sorge sogar über die Massen und oft bei Tag und Nacht — so war es die selbstloseste Sorge um seine Familie und ihr Wohl. Aber dann auch immer wieder welche Freude und welche Dankbarkeit und Glück, wenn er sehen durfte, wie die herrliche Gottesgabe der musikalischen Begabung auch seinen geliebten Söhnen geschenkt war, und dass die beglückenden Klänge der Musik auch in der kommenden, werdenden Generation sein geliebtes Haus erfüllen werden. War es nicht selbstverständlich, dass diese Einheit und Harmonie des Geiser'schen Hauses sich auf alle, aber wirklich auch auf alle Bewohner erstrecken durfte, nicht zuletzt auch auf die so vorbildlich und rührend treue Haushilfe Berta, die schon zur Zeit der Eltern des lieben Heimgegangenen mit selbstloser Hingabe der Familie gedient hatte, ja die so recht eigentlich ganz zur Familie gehört und mit ihr Freude und Leid durchlebt, wie man Ähnliches in der heutigen Zeit leider nur noch ganz selten mehr findet.

Haben wir noch eines im reichen Bild dieses Lebens nicht gebührend gewürdigt, so ist es die tiefe, begeisterte Naturverbundenheit des teuren Heimgerufenen. Wie sog er mit allen Poren seines Wesens die Schönheiten des Sees, der Berge, ja besonders seiner heissgeliebten Bündnerberge ein wie erquickenden Lebensstrom für Leib, Seele und Geist! Man muss ihn nur einmal, etwa an einem warmen, stillen Sommerabend vor der reizenden kleinen Ferienwohnung in Feldbach mit seinen Lieben gesehen haben, die Schönheiten und Stimmungen der Landschaft und des Abendhimmels geniessend, oder wohl erst recht noch im Garten am See seines geliebten Verwandten in Uerikon, um zu ahnen, wie innig er zu erleben — und zu danken vermochte für solche Schönheit.

Ging dieses Danken nicht hinaus, weit hinaus und hinauf über all diese Wunderwerke zum Wirker, über all dieses lebendige Kunstwerk der Schöpfung hin zum Schöpfer, zum Geber, zum lebendigen, ewigen Herrn?

O ja, es kamen in den letzten Jahren seines Erdenlebens noch schwere und dunkle Stunden, Tage, Wochen und Monate für Dr. Eduard Geiser; Zeiten, da seine Seele zu kämpfen hatte mit Anfechtung, Sorge und Schwermut. Und doch gehört auch diese Wegstrecke durchs Dunkel — wie wir heute sehen dürfen — zu den Führungen des Segens und der Güte Gottes. Musste es ihm da nicht tief innerlich zum Bewusstsein kommen, dass letztlich die tiefste Tröstung, der letzte Halt für Leben und Sterben nicht aus den Werken uns strömt, weder aus den Schöpfungswerken der Natur, noch aus den noch so herrlichen Menschenwerken der Kunst und Musik, sondern

weit über alledem aus dem Urgrund aller Schönheit und dem Quellgrund aller Liebe, aus dem Herzen, dem ewigen Gottesherzen des Vaters im Himmel, das uns in einem, in seinem ewigen Sohne, in Jesus Christus, aufgegangen ist, und in dessen ewiger Gnade und Liebe unter dem Kreuz von Golgatha und im Lebenslichte vom Ostermorgen wir allein ewig geliebt, ewig begnadigt und ewig glücklich werden dürfen.

Ja, wie ein Vorgeschmack, eine Vorwegnahme dieses ewigen Lichtes und Lebens, das uns in ihm verheissen und im Glauben geschenkt ist, jenes herrlichen Lichtes und Lebens in seinem ewigen Reich, das auf die Schatten und das Dunkel des Todes folgt, sind denn auch noch die Schatten dieser letzten schweren Jahre in den letzten Zeiten wunderbar gewichen, und auf dem langen Krankenlager seit Anfang Dezember des letzten Jahres hat eine helle, frohe Gütigkeit und Bereitschaft wieder neu und klar aus seinen Augen und seinem Wesen geleuchtet. Weit über den Schönheiten und Reichtümern dieser Vergänglichkeit darf solches Leuchten bei Christenmenschen begründet sein in der heiligen Schönheit und in dem ewigen Reichtum, die uns entgegenleuchten vom erhabenen, einzigen Angesicht des Gottessohnes, dem auferstandenen, lebendigen und erhöhten Erlöser.

«Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte; er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und an seinem Busen tragen und die Schafmütter führen.»

Wie wunderbar geborgen, wie gnadenvoll getragen dürfen wir sie wissen, die er zu sich gezogen und die aus der Nacht, der — Gott sei's gedankt — vergänglichem Nacht der Sünde und

des Todes zu ihm sich haben heimfinden dürfen, heim in den Vorhof seines Reiches ewiger Schönheit und ewigen Lichtes, weil ewiger Gnade.

Ihm sei er, der teure Heimgegangene, und ihm sei die geliebte Gattin und seien die teuren Söhne, ihm seien unser aller Seelen aufs Neue von Herzen und für immer anbefohlen. In seiner Kraft können wir gehen und in seiner Liebe stehen für Zeit und Ewigkeit.

«Warum denn, sprichst du, Jakob, und du, Israel, sagst: Mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber.» Nein, nein, er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug den Unvermögenden. Knaben werden müde und matt, und Jünglinge fallen; aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden. Nein, nein, er leitet unsere Wege wunderbar durch Dunkel und Licht, durch Leid und Freude und schafft uns Recht durch ewige Gnade. Er beschenkt uns, begnadet uns und will uns aus Dank und Liebe für Zeit und Ewigkeit in seinem Dienst haben, ihm zu dienen, ihm zu spielen und ihn zu preisen mit all unsern Gaben, hier zeitlich und dort ewig im Licht seiner ewigen Schönheit und seiner ewigen Herrlichkeit. Amen.

Langsamer Satz aus dem Streichquintett in g-moll

von Wolfgang Amadeus Mozart

gespielt von

Frl. Marta Stierli, Frau Hedwig Schoop

Herrn Georg Kertész, Herrn Dr. Paul Neumann

und Herrn Dr. Georg Vetter

Orgel-Ausgangsspiel

Fuge von Johann-Sebastian Bach

gespielt von

Herrn Walter Meyer

EINES FREUNDES GEDENKWORTE

Der unerwartete Hinschied unseres lieben Eduard Geiser hat in den grossen Kreis seiner Familie und seiner Freunde eine überaus schmerzhaftige Lücke gerissen und bedeutet auch für das öffentliche Leben unserer Stadt einen grossen Verlust. Dr. Geiser, der aus der aargauischen Stadt Zofingen, einem von altersher geistig regsamen und künstlerisch vielseitig interessierten Milieu, stammte, kam in jugendlichen Jahren mit Eltern und Geschwistern nach Zürich, wo ihm in noch reicheren Masse vielfache, namentlich musikalische Anregungen zuströmten. Von jeher wurde in der Familie Geiser die Musik gepflegt; wurde doch mit grosser Verehrung das Bild eines Vorfahren bewahrt, der eine echte «Stradivari» unter dem Arm hält! In dieser Tradition begann der junge Eduard früh sein Musikstudium bei den besten Lehrern der Stadt, und dank seiner speziellen Geigenbegabung brachte er es, wie sein längst verstorbener Jugendgenosse Hans von Wyss, rasch auf eine Höhe, die den beiden Gymnasiasten den Eintritt in die

Welt der Musik, namentlich in die überaus reichhaltige Quartettliteratur, öffnete. Voller Begeisterung, zusammen mit andern gleichgesinnten Kameraden, wurden diese Schätze gehoben und gepflegt unter verständnisvoller Unterstützung der Eltern und befreundeter Familien, und die Freude an der herrlichen Musik ging so weit, dass unser Freund noch mehrere Jahre nach Abschluss seiner Studien als Jurist mit dem Gedanken spielte, sich doch ganz dieser Kunst zu widmen. Freilich schien es ihm dann doch zu spät zum Umsatteln, und es wurde dem jungen Mann dadurch vielleicht manche Enttäuschung erspart, dafür blieb ihm das reine «dilettarsi» erhalten. Diese Freude begleitete ihn durch sein ganzes Leben hindurch unentwegt; sich und andern mit seiner Geige Freude zu machen, war das grosse Glück seiner Mussestunden, die er sich im Kreise seiner Familie, an der er mit grösster Liebe hing, und seiner Freunde gönnte, soweit ihn die Aufgaben seines Berufes als Richter, die er in seiner hohen Auffassung von den Aufgaben seines Amtes voll erfüllte, frei liessen. Viele Jahre führte er sein Quartett, dem bis an sein Ende zwei der engsten Freunde über 43, der vierte über 20 Jahre angehörten. An regelmässigen Abenden wurde aus den reichen Schätzen, besonders den Streichquartetten, aber auch anderer Kammermusik, geschöpft. Nicht nur die Klassik und Romantik, sondern auch neuere Werke, wie solche von Reger, von Schoeck (selbst von Hindemith), boten den kunstbegeisterten Liebhabern immer neuen Genuss, sei es in unbefangenen Durchspielen, sei es bei strebsamem Bemühen um grössere Vollkommenheit als Selbstzweck oder sogar zur Aufführung in priva-

ten Kreisen. Und als einer der Freunde nach dem andern sich verheiratete, wuchs sich der Kreis durch die Frauen, die sich dem Banne der Musik, auch wenn nicht alle ausübend waren, voll hingaben, zum harmonischen Freundesoktett aus. Für alle vier Paare wurden die Quartettabende, die den Ort zwischen den einzelnen Häusern wechselten, zu Stunden erst reinen Genusses und dann freundschaftlicher Fröhlichkeit. All das, was den Zurückgebliebenen das Haus Geiser in dieser langen Zeit an Liebe und Freude geboten hat, wird ihnen unvergesslich bleiben.

Dr. Geisers künstlerische Interessen beschränkten sich indessen nicht auf seine private Sphäre; sie traten auch im allgemeinen musikalischen Leben unserer Stadt kräftig in Erscheinung. Im Jahre 1922 übernahm er aus den Händen des eben verstorbenen Professors Rudolf Escher das Präsidium des Konservatoriums Zürich, bis ihn die wachsende Beanspruchung durch sein Richteramt zwang, diese Tätigkeit aufzugeben. Noch früher hatte ihn die Tonhalle-Gesellschaft in ihren Vorstand berufen, dem er über dreissig Jahre angehörte. In der Musikkommission kamen seine musikalischen Kenntnisse, in der Kommission der Pensions- und Hilfskasse des Tonhalle-Orchesters seine juristischen und verwaltungstechnischen Fähigkeiten voll zur Geltung. Mit besonderer Hingabe widmete er sich auch der Hilfskasse der «Zuzüger», die ins Leben zu rufen er kräftig mithalf und die er als Präsident leitete, bis es ihm und den andern Herren gelang, alle Wohlfahrtseinrichtungen des Orchesters in die heutige einheitliche «Hilfs- und Pensionskasse» zusammenzuschliessen. Auch hier-

bei arbeitete Dr. Geiser in der Kommission eifrig mit, und wie überall zeugten seine Voten und Meinungen, die er mit Festigkeit vertrat, von seiner stets hohen Pflichtauffassung und Tüchtigkeit. Dafür bleiben ihm die Tonhalle-Gesellschaft und ihr Orchester für alle Zeiten zu wärmstem Dank verpflichtet. Auch eine andere musikalische Zürcher Institution, die alte «Allgemeine Musik-Gesellschaft», die Trägerin einer jahrhundertedauernden Musiktradition Zürichs, betrauert im Dahingeschiedenen ihren hochverdienten Quästor, der nicht nur ihre Finanzen besorgte, sondern auch deren Verwendung zur Förderung ihrer Aufgaben betreute. Dass er so oft auch bei dem freundschaftlichen «Bächtelismahl» zur Hebung der Geselligkeit mit seiner Geige mitwirkte, erhöht die Gefühle tiefer Dankbarkeit für alles, was er für die Gesellschaft getan hat. So wird ihm auch diese, ganz besonders aber der Vorstand, immer ein ehrenvolles, treues Gedenken bewahren.

Kein Mensch ist unersetzlich, aber wenn es ein so vielseitig interessierter und tätiger Mann gewesen ist wie unser Freund Eduard Geiser, so bleibt die Lücke, die sein Hinschied so mancherorts hinterlassen hat, lange schwer fühlbar. Aber der Schmerz wird sich, selbst im Kreise seiner Familie, mit der Zeit lindern, und er wird übertönt werden von der Erinnerung an diesen gütigen und ausgezeichneten Menschen.

Unter den Klängen des langsamen Satzes aus dem g-moll-Quintett des von ihm über alles geliebten göttlichen Mozart ist er hinübergegangen in das Reich der himmlischen Harmonien, die ihm nun rein und ungetrübt ewig erklingen mögen.

H. E.